

Von der Brandensteinesebene in die weite Welt

Der Brose Flugservice bringt Mitarbeiter der Firma von Coburg aus nach ganz Europa. Für den Landeplatz besteht nur eine Ausnahmegenehmigung. Bis 2019 muss etwas geschehen.

Von Katja Dieder

Coburg/Coventry – Für Jobst Hülsemann war es eine kurze Nacht. Der 40-jährige Familienvater arbeitet als Ingenieur bei Brose. Er entwickelt in Coburg Sitzaufbauten für Jaguar-Land-Rover (JLR). Gebaut werden sie in England. In der vergangenen Nacht musste er Änderungen an einem Sitzaufbau vornehmen, der Kunde hatte sich über quietschende Teile beschwert. Mit seinem Team baute er den Prototyp in den vergangenen Stunden um. Nun, um kurz vor acht in der Frühe, steigt er mit dem Modell in der Hand in eine Beechcraft Kingair. Das ist eine Ma-

schine des Brose Flugservice. Sie steht auf der Coburger Brandensteinesebene. Von dort wird Hülsemann nach Coventry fliegen, um mit dem Team aus der Produktion die Änderungen zu besprechen und sie dem Kunden persönlich zu präsentieren.

„Der persönliche Kontakt zu dem Team in England ist mir sehr wichtig. Sicher könnte ich die Kollegen von zu Hause aus per Videokonferenz einweisen. Doch bei einem Termin vor Ort arbeiten wir direkt am Muster. Zudem habe ich die Möglichkeit, Kundentermine persönlich wahrzunehmen und die Arbeitsergebnisse unmittelbar zu präsentieren“, erklärt Hülsemann. Kontakt zum Kunden sei in dieser Branche unerlässlich, sagt er. Denn der Mitbewerber von Brose sitze direkt bei JLR in Mittel-

england. Für Änderungswünsche seien dessen Entwickler direkt vor Ort ansprechbar. Ein Flugplatz in der Vestestadt gehört für den Ingenieur unbedingt mit dazu. „Bei einem Ge-

schäftsflug von Nürnberg oder Erfurt aus verliere ich wertvolle Zeit. Die Anfahrt dauert mindestens eine Stunde. Aufgrund der Linienflüge verzögert sich die Abwicklung des Flugs und schließlich nehmen die aufwendigen Pass- und Sicherheitskontrollen zusätzlich Zeit in Anspruch.“ Solch eine Prozedur gibt es auf der Brandensteinesebene nicht.

„Die kurze Landebahn ist eine Herausforderung.“

Christian Vohl,
Leiter des Brose Flugservice

Die Passagiere steigen in das Flugzeug, ohne dass sie von jemandem kontrolliert werden. „Hin und wieder kontrolliert die Polizei die Ausweise unserer mitreisenden Passagiere“, erzählt Christian Vohl, der Leiter des Brose Flugservice. Er wird Hülsemann und die anderen Passagiere heute nach England fliegen.

Vohl kennt den Coburger Flugplatz wie seine Westentasche. Seit Jahrzehnten startet und landet er hier, bis 2010 auch noch den Jet der Firma, der mittlerweile hier nicht mehr eingesetzt werden darf. Nur die beiden kleineren Turbo-Prop-Ma-

schinen von Brose dürfen Coburg noch anfliegen. Doch selbst für diese ist die Landebahn eigentlich auch zu kurz. Bis 2019 besteht daher nur noch eine Ausnahmegenehmigung vom Luftverkehrsamt.

„Die kurze Landebahn ist eine Herausforderung für Piloten. Professionelles Fliegen ist nur möglich, wenn wir hinsichtlich Beladung und Reichweite große Kompromisse eingehen“, betont Vohl. Mitarbeiter, die neu beim Brose-Flugservice anfangen, müssten zuerst 50 Stunden lang üben, mit diesen speziellen Bedingungen zurechtzukommen. Viele lehnen es laut Vohl ab, beim Brose Flugservice zu arbeiten, wenn sie von diesen Bedingungen hören.

„Ein neuer Verkehrslandeplatz würde unsere Situation erheblich verbessern und gleichzeitig auch die Sicherheit der Passagiere erhöhen“, verdeutlicht er. Dem Flugservice ginge es hauptsächlich darum, dass man auch über das Jahr 2019 hinaus im Coburger Raum sicher starten und landen kann. „Bis dahin können wir mit den Bedingungen leben, weil wir wissen, dass sich was ändert.“



Jobst Hülsemann nutzt die Zeit im Flugzeug für Arbeit

Foto Katja Dieder